



Gebunden

(zu *Johannes 15,1-8*)

Mit dieser Bildrede von Weinstock und Reben beginnt das Johannes-evangelium die zweite Abschiedsrede. Literarisch war diese Form in der Antike nicht unüblich. Sie ist zu werten wie testamentarische Gedanken, die Menschen für Zurückbleibende überliefert sehen wollen. Nur das Johannesevangelium hat die Abschiedsbegegnung Jesu so inszeniert. Jesus spricht vor seinem Tod eindringlich zu seiner Jüngerschaft. Diese erzählte Zeit möchte für den Autor aber in die Zeit der jeweiligen Zuhörenden sprechen. Es kann daher hilfreich sein, sich eine solche Szene vorzustellen, in der Jesus den Seinen wegweisende Gedanken übermittelt. Die Zuhörenden sind nicht mehr in der akuten Situation eines Abschiedes von Jesus. Sie leben ohne den irdisch anwesenden Jesus.

Der Grundgedanke der Bildrede von Weinstock und Reben ist bestimmt von der Frage: Wie bleiben wir mit dem erhöhten Christus Jesus verbunden, wenn wir ihn nicht leibhaftig unter uns wissen? Wir haben nichts anderes als das Vertrauen, sich auf Jesus und seinen Weg einzulassen. Die johanneische Gemeinde wird das auch gekannt haben, was wir kennen: Glaube kann abflachen, kann aufgrund verschiedenster Ursachen an Bedeutung verlieren, kann sogar ins Gegenteil verkehrt werden. Unterschiedliche theologische Strömungen können den Glauben gefährden. Auch die Möglichkeit, ganz aus dem Glauben herauszufallen, ist nicht auszuschließen. Wir können diese Gründe der Verunsicherung oder gar des Verlustes des Glaubens vielleicht für uns selbst ausmachen. Wir dürfen davon ausgehen, dass diese Ursachen auch die johanneische Gemeinde bewegt haben. Äußere wie innere Bewegungen können diesen Verlust oder diese entschiedene Abkehr vom Glauben bewirken.

Mit der Bildrede bekräftigt der Evangelist: Ohne eine bleibende, lebendige Verbindung mit dem erhöhten, dem auferweckten Herrn, kann die Bewahrung des Glaubens nicht gelingen. Es muss eine lebendige Beziehung bleiben – wie immer die zu gestalten wäre. Ohne diese bewusste Bindung kann Glaube nicht nur nicht überleben. Er kann auch keine Frucht bringen. Die Frucht des Glaubens kommt aus einem reifenden



(Bild: Chr. Deutschmann)

Wachstum – wie wir es bei allem kennen, das Frucht bringen möge.

Das ist schon einmal ein beruhigender Aspekt, dass die Frucht nicht sofort vollendet da sein muss. Viele von uns wissen, dass ihr persönlicher Glaube über die Lebensjahre hin gereift ist. Manche werden mühsam dürre Zeiten der Reifung kennen, werden auf Zeiten zurückblicken, in denen die Bindung an den Inhalt des Glaubens nur gerade eben noch gehalten wurde; andere können von Ereignissen berichten, die ihnen in der Reifung ihres Glaubens eine große Hilfe waren und auch noch sind. Im Blick auf schon durchlebte Entwicklungen der eigenen Glaubensgeschichte werden manche auch etwas mit dem Begriff des ›Fruchtbringens‹ verbinden können. Das ist dann eine Erkenntnis, die guttut.

Das Johannesevangelium hat nicht von ungefähr die Metapher des Weinstocks gewählt. In der jüdischen Überlieferung ist das Motiv des Weinstocks bzw. des Weinbergs ein bekanntes Motiv für die Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Der Prophet Jesaja (5,1-7) hat dieses Bild ausgemalt, um damit die Fürsorge Gottes um seinen Weinberg, um Israel, zu beschreiben. Leider hat in der Darstellung des Jesaja das Volk diese Fürsorge nicht angenommen. Es hat keine Frucht gebracht.

Die Hörerschaft des Johannesevangeliums wird sich an dieses Bild aus dem Alten Testament

erinnern. Sie werden also bei dem Vergleich der Beziehung zwischen Jesus und der Gemeinde gleich wissen, dass es hier um eine wesentliche Verbundenheit geht, eine, die man auch welken lassen kann.

Der Anfang der Bildrede benennt die Mitwirkenden: ›Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer.‹ Jesus ist der Urgrund, auf dem Leben möglich sein wird. Ohne den erhöhten Jesus Christus gibt es keine Gemeinde. Der himmlische Vater, Gott, ist über allem – im Bild: der Winzer. Die Bedeutung des Winzers wird eindeutig benannt: Er erwartete Frucht von den Reben. Gibt es diese Frucht nicht, ›schneidet er sie ab.‹ Das ist klar: Früchte müssen erbracht werden. In der Übersetzung bedeutet das: Ein Gemeindeglied, das den Glauben nicht reifen lässt, wird keine Frucht bringen. Diese Erwartung erfüllt sich nicht um der Frucht für den Besitzer willen. Die Frucht ist die eigentliche, sinnstiftende Erfüllung der Rebe. Übertragen heißt das: Es ist schade um das Gemeindeglied, das nichts an der Entwicklung seines Glaubens tut. Es wird ihm die Frucht des Glaubens fehlen – das, was in der Hirtenrede des 10. Kapitels z. B. die Fülle des Lebens heißt, die das Leben tragende und einst vollendende Verbindung mit Gott. Das Fruchtbringen ist Gott wichtig. Er reinigt die Rebe, ›damit sie mehr Frucht bringt.‹ Dieses Mehr kommt dem Glaubenden auf seinem Weg der Reifung zugute.

Beruhigend für die Gemeinde fügt der Evangelist an, dass die Gemeinde bereits ›rein‹ ist *›kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe.‹* In diesem Satz dürfen wir einen Hinweis auf die Taufe verstehen. Kraft der Taufe und kraft des Wortes ist das Fruchtbringen, ist die Reifung in Gang gesetzt.

Dann aber ist die Mahnung angebracht: *›Bleibt in mir und ich bleibe in euch.‹* Dieser Prozess der Entwicklung zu den Früchten des Glaubens hin kann sich nur entfalten, wenn die Verbindung zum Christus Jesus aufrechterhalten wird. Da wird wieder das Bild vom Verhältnis zwischen Weinstock und Rebe bemüht: *›Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt.‹* Das leuchtet ein: Eine Rebe ohne Anschluss an den Weinstock verdorrt. Sie hat keinen Kontakt mehr zur Quelle, aus der das Leben sich speist.

Das Evangelium bekräftigt, dass es sich lohnt, diese Verbindung zu halten. Aus ihr kann der Glaubende sich immer wieder neu stärken, um die Frucht reifen zu lassen – auf dass er reiche Frucht findet. Wo diese Verbindung gekappt worden ist, da wird die Rebe *›weggeworfen und verdorrt.‹*

Mahnung allein ist kein guter Ratgeber, auch kein Ermutiger, sich auf den Prozess des Reifens im Glauben einzulassen. Daher endet unser Textabschnitt mit der bekräftigenden Einladung, in der Verbindung mit dem erhöhten Herrn Jesus zu bleiben. Der Evangelist wagt sogar, dieses Vertrauen in das Wachstum und das Reifen des Glaubens so stark zu deuten, dass er sagen kann: *›Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt; ihr werdet es erhalten.‹* Mit dieser Aussage geht es um das Gebet als Patin des Wachstums in die Verbindung mit Gott. Wir werden schnell dagegenhalten, dass wir um manches gebeten haben, was wir nicht erhalten haben. Aus dem Zusammenhang der Textstelle ergibt sich dieser Automatismus nicht. Das Gebet an sich wird als das Instrument der bleiben-

den Verbindung mit Jesus dargestellt. Das erinnert vielleicht an einen Glauben, mit dem man Berge versetzen kann. Es ist Ausdruck der tiefen Verbindung, die aus der Kraft des Gebetes sich festigt.

Am Ende unserer Perikope wird das Motiv des Weinstocks wieder auf das Motiv des Weinbergs als Pflanzung Gottes zum Wohle der Geschöpfe verwiesen. Gott wird die Ehre dadurch gegeben, dass unser Glaube gereift ist und Frucht bringt: *›Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.‹* Das Ziel des Glaubens ist die Schau und Erkenntnis Gottes. Jesus ist bei den Menschen, diesen Gott, den bisher niemand gesehen hat – vgl. den Prolog – erkennbarer zu machen.

Wir werden in unserer Weise wissen oder begreifen lernen, wie wir als Einzelne, aber auch als Gemeinde, unsere Verbindung zu Jesus und das Reifen unseres Glaubens zu gestalten haben. Manchen sind festgelegte Formen der Tradition eine tragfähige Stärkung auf diesem Weg. Andere müssen über verschiedene Wege suchen, wie diese Reifung so geschehen kann, dass es passend, dass sie persönlich wirklich *›echt‹* ist. Wir merken es daran, ob wir uns im persönlichen Gebet etwas zwingen müssen, bestimmte Formen zu bedienen – oder ob wir eine Form des Betens und Meditierens gefunden haben, die uns in der Entwicklung weiterbringt. Manchen ist es eine Freude, wenn sie diese Form gefunden haben und sie pflegen, wachsen und reifen lassen können.

Alles dient, was der Verbindung – im Bild gesprochen – zwischen Weinstock und Rebe Lebendigkeit schenkt. Sich an diesem Urgrund angeschlossen zu entdecken, kann froh machen.

*Ihr
Matthias Schnegg*



Maria Maienkönigin

„Maria Himmelskönigin, dich will der Mai begrüßen“ – so singen wir in einem unserer alten Kirchenlieder und empfehlen der Mutter Gottes darin den Wonnemonat Mai und die aufbrechende Natur.

Im Monat Mai wollen wir diese unsere alte katholische Tradition in unserer Basilika ebenfalls pflegen. Im Anschluss an unsere werktäglichen Eucharistiefeiern

**6. Mai / 20. Mai /
27. Mai 2021**

möchten wir in kurzen Mai-Andachten die Mutter Gottes grüßen und um Ihre Fürsprache bitten.
(RH)

Gebet für Europa

CARLO MARIA KARDINAL MARTINI (1927–2012)

Vater der Menschheit, Herr der Geschichte!

Sieh auf diesen Kontinent, dem du die Philosophen, die Gesetzgeber und die Weisen gesandt hast, Vorläufer des Glaubens an deinen Sohn, der gestorben und wieder auferstanden ist.

Sieh auf diese Völker, denen das Evangelium verkündet wurde, durch Petrus und durch Paulus, durch die Propheten, durch die Mönche und die Heiligen.

Sieh auf diese Regionen, getränkt mit dem Blut der Märtyrer, berührt durch die Stimme der Reformatoren.

Sieh auf diese Völker, durch vielerlei Bande miteinander verbunden, und getrennt durch den Hass und den Krieg. Gib, dass wir uns einsetzen für ein Europa des Geistes, das nicht nur auf wirtschaftlichen Verträgen gegründet ist, sondern auch auf menschlichen und ewigen Werten:

Ein Europa, fähig zur Versöhnung, zwischen Völkern und Kirchen, bereit um den Fremden aufzunehmen, respektvoll gegenüber jedweder Würde. Gib, dass wir voll Vertrauen unsere Aufgabe annehmen, jenes Bündnis zwischen den Völkern zu unterstützen und zu fördern, durch das allen Kontinenten zuteilwerden soll die Gerechtigkeit und das Brot, die Freiheit und der Friede.

AMEN.

Europatag

Am Sonntag, dem **9. Mai** begehen wir **2021** nicht nur „Muttertag“, sondern auch „Europatag“.

Aus diesem Grund sind am 9. Mai die Flaggen an den öffentlichen Gebäuden Kölns gehisst:

Vor genau **70 Jahren** schlug der damalige französische Außenminister Robert Schuman in einer Rede in Paris vor, eine Produktionsgemeinschaft für Kohle und Stahl zu gründen, aus der zunächst die Montanunion und schließlich die Europäische Union hervorgingen.

Seit 1985 wird nun der 9. Mai auf Beschluss der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union als Europatag gewürdigt.

Beten wir doch an diesem Tag für den Frieden Europas und der Welt in Zeiten, in denen so vieles auseinanderdriftet und Gemeinsames und Verbindendes aus dem Blick gerät.

Herzliche Einladung. (RH)

Müttergenesungswerk

Am Sonntag, dem **9. Mai 2021** ist Muttertag.

Wie schon seit Jahren findet wieder eine Türkollekte für das Müttergenesungswerk statt.

Danke für Ihre Spendenbereitschaft. (RH)

Auflagen

Nach den Erfahrungen mit unseren Sonntags-gottesdiensten unter den Bedingungen der Corona-Pandemie festigte sich der Eindruck, dass wir alle miteinander die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen und -regelungen verantwortlich umgesetzt bekommen haben.

Dafür allen Vorbereitenden und Besuchenden noch einmal ein Vergelt's Gott.

Zwei praktische Hinweise seitens des vorgeschriebenen ›Willkommensdienstes‹

* Bitte planen Sie vor Beginn des Gottesdienstes -so Sie denn können- einen gewissen zeitlichen Mehrbedarf fürs Einchecken und Registrieren im Eingangsbereich ein. Das Betreten der Kirche braucht z.Zt. Vorlauf. Die Verpflichtung des Registrierens der Gottesdienst-Teilnehmer zu Beginn ersetzt bei uns die vieler Orts sonst etablierte Praxis der Voranmeldung und Ticket-Bestellung, um überhaupt an Gottesdiensten teilnehmen zu können. Das Registrieren geschieht dort bereits übers Buchen einer Teilnahme.

* Sollten im Langhaus alle markierten und freigegebenen Sitzplätze besetzt sein, können Sie gerne auch die Weite der Dreikonchenanlage nutzen und dort einen abstandsgerechten Platz einnehmen. Nur die Raumgröße und die große Zahl an Sitzgelegenheiten in unserer Basilika ermöglichen bei uns den Verzicht auf eine Vorreservierung und Kontingentierung von Plätzen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis und Ihr Mitsorgen. (RH)

Sanierung

Wer in diesen Tagen und Wochen die Straße „Am Mühlenbach“ aufsucht oder passiert, wird freudiger Zeuge der in Angriff genommenen Sanierung des dort sichtbaren Teiles der römischen Stadtmauer.

Das 76 Meter lange Teilstück dort neben der Zentrale des Kölner Mietervereins wird gerade auf Initiative des Fördervereins Römische Stadtmauer Köln instand gesetzt. Im Zuge dieser Sanierung soll auch ein halbrunder Wehrturm, der sich hier früher befand, wieder aufgerichtet werden.

Die römische Stadtmauer, die ab 50 nach Christus erbaut wurde, ist noch heute im Stadtgrundriss erkennbar: Während die Nordseite – wie mit dem Lineal gezogen – vom Nordturm bis zum Römerturm reichte, die Westseite von dort bis zum Blaubach und die Ostseite vom Ubiermonument an der Ecke Mühlenbach zurück zum Nordtor verlief, bezog sich die Mauer im Süden auf die natürlichen Gegebenheiten und folgte dem gewundenen Verlauf des Duffesbachs. Der Duffesbach und der südliche Teil der Römermauer stellen bis heute immer auch unsere südliche Pfarrgrenze dar.

Ein Spaziergang dort lohnt sich derzeit, denn auf dem großen Bauschild sind die originalen Teile der römischen Stadtmauer blau markiert. Dem Auge des Betrachters bietet sich so ein Abgleichen mit dem sichtbaren Mauerwerk unmittelbar und direkt an. (RH)

An was unsere Straßen im Kapitols-Veedel erinnern:

Lichhof

„In diesem Straßennamen fehlt kein „t“. Der Lichhof ist nach dem früheren Stiftsfriedhof von St. Maria im Kapitol benannt, dem Leichenhof also. Altkölsch lich verhält sich zu hochdeutsch Leiche wie neukölsch rich zu reich oder striche zu streichen. Insofern könnte man diesen alten Straßennamen den wenigen kölschen zuzählen. Der Lichhof liegt auf der östlichen Aufschüttung des Kapitolsbühlens. Wallraf nannte ihn „Mont du Capitole – Capitolsberg“. 1949 wurde hier im Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkriegs die „Trauernde“ des Künstlers Gerhard Marcks enthüllt. Zur Plectrudengasse geht die höchste Kölner Straßentreppe hinunter, auch zum Dreikönigenpförtchen und zur Königstraße, also nach Süden, und zur Pipinstraße, also nach Norden, fällt das Gelände ab. Am Lichhof 1/3 neben dem Dreikönigenpförtchen stand früher das bis auf die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückreichende Singemeisterhäuschen – eine idyllische Baugruppe, die der Zweite Weltkrieg zerstört hat. 1980 wurde es von dem Architekten Hans Josef Schäfer rekonstruiert. „

Plectrudengasse

„Plectrudis, die Frau des „Princeps Francorum“ Pipin von Heristal, gründete auf ihrem Witwensitz, dem königlichen Kapitolsbühlens, ein adeliges Frauenstift, das Maria geweiht war und auch Neumünster genannt wurde. Nach dem Tod Pipins 714 übernahm sie zeitweilig die Regentschaft im Merowingerreich, bis ihr Stiefsohn Karl Martell, ein unehelicher Sohn Pipins des Mittleren und Alpais, die Gewalt an sich riss. Plectrudis starb 720. Im Marienstift wurde sie als Heilige verehrt. Auf ihrem höchst eindrucksvollen Grabstein wird sie

als „Regina“ (Königin) bezeichnet. Sie ist eine der großen historischen Frauengestalten des Rheinlands. Als wohlwollende „Weiße Frau“ ist sie in die Kölner Sage eingegangen.“

Königstraße

„Auf dem römischen Kapitolsbühlens war in der Merowingerzeit sehr wahrscheinlich die Königsburg. Die fränkischen Hausmeier, die Pipiniden, hatten dort Besitz. Plectrudis, die verlassene Frau Pipins des Mittleren, gründete in diesem hochherrschaftlichen Besitz ein Frauenstift. Wo die Königstraße, vom alten Rheinhafen her aufsteigend, in den Marienplatz mündet, steht das ehrwürdige Immunitätstor des Marienstifts „in Capitolio“. Das Tor wird wegen der über dem Bogen aufgestellten gotischen Dreikönigengruppe Dreikönigenpförtchen genannt. Es war sicher sehr sinnig, dass die Heiligen Drei Könige an dieser Pforte Besitzrecht erhielten, wenn durch den Bogen der Weg von der Königstraße hinein führte in die Bereiche der merowingischen Königsburg, an die auch ein aus dieser Gegend überlieferter Hausname „Zum Palast“ (palatium) erinnert“.

(siehe Signon/Schmidt, Alle Straßen, Köln 2006)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 2. Mai	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Msgr. Herbert Schlömer Kollekte: KAPITOL Sonntag
Donnerstag, 6. Mai	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Marlies Steffens
Sonntag, 9. Mai	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Jahrgedächtnis Msgr. Johannes Lüdenbach Türkollekte Müttergenesungswerk Kollekte: Für den ökumenischen Kirchentag

Krankenkommunion

Allen, Kranken, die es nicht mehr schaffen - aus welchen Beschwerden heraus auch immer - am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, bieten wir die häusliche Krankenkommunion an. Wenn Sie an Haus und Wohnung gebunden sind, besucht Sie einer unserer Kommunionhelfer gerne im Anschluss ans Hochamt und bringt Ihnen sonntags die Eucharistie.

Gerne ermutigen wir Sie, sich im Bedarfsfalle an unser **Pfarrbüro (Tel. 21 46 15)** oder an unseren **Kommunionhelfer Herrn Köhmstedt (Tel. 51 48 87)** zu wenden, um einen Besuch zu vereinbaren. (RH)

(Bild: Peter Weidemann/Pfarrbriefservice)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;

Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr

»» Alle Sonntags-Nachrichten und weitere Informationen finden Sie unter www.maria-im-kapitol.de ««